

KUNSTGESCHICHTE

► LARS U. SCHOLL UND RÜDIGER VON ANCKEN

Der Hamburger Marinemaler Martin Fräncis Glüsing (1866–1957)

Vorbemerkung

Der nachfolgende Beitrag über Martin Fräncis Glüsing steht in einer Reihe von Veröffentlichungen über deutsche Marinemaler, die in Hamburg und Umgebung oder in Norddeutschland einen Schwerpunkt ihres Schaffens hatten.

Nachdem Anfang der 1990er Jahre im Rahmen einer Sonderausstellung im Deutschen Schifffahrtsmuseum (DSM) eine Monographie über den aus Hamburg stammenden Maler und Illustrator Felix Schwormstädt (1870–1938)¹ veröffentlicht werden konnte, aus dessen Œuvre das DSM mittlerweile drei Originale besitzt, und im Jahr 1995 aus Anlass des 50. Todestages die erste Monographie über Hans Bohrdt (1857–1945) publiziert worden war, der einen Schwerpunkt seines Schaffens im Hamburger Hafen und an der norddeutschen Küste gehabt hatte, sind weitere Aufsätze über Cornelius Wagner (1870–1956), Eduard Edler (1887–1969), Oskar Dolhart (1907–1982) und Geo Wolters (1866–1943) im »Deutschen Schifffahrtsarchiv« (DSA) publiziert worden.

Ausgangspunkt der Forschung waren jeweils die Gemälde im Sammlungsbestand des Deutschen Schifffahrtsmuseums. Seit der Gründung des Museums gehört die Recherche zur Marinemalerei zu den Arbeitsschwerpunkten des nationalen Forschungsmuseums zur deutschen Schifffahrtsgeschichte.²

Die Ermittlung relevanter Informationen über Martin Fräncis Glüsing erwies sich als äußerst schwierig, da er keine Nachkommen hat. Unschätzbare Hilfe leistete sein Neffe Karl-Heinz Glüsing, der ebenfalls Maler ist und in Hamburg lebt.³

Martin Fräncis Glüsing

Der 1926 von Felix Graf von Luckner und anderen herausgegebene Prachtband »Die See«, in dem 53 Gemälde deutscher Maler von der Nord- und Ostsee und ihren Küsten *in originalgetreuen Farbendruck*en abgebildet sind, enthält die Abbildung eines Ölgemäldes des Hamburger Malers Fräncis Glüsing mit dem Titel »Brandung bei Sonnenuntergang«⁴, das die Maße 80 x 120 cm hat. Im Erscheinungsjahr des Buches befand sich die Arbeit im Besitz des Kunstsalons Gustav Lohse in Hamburg. Über den Verbleib des Gemäldes lässt sich momentan nichts sagen. Es handelt sich um eine gefällige Abendszene mit goldroter Sonne im Zentrum, deren Schein über die Wasserfläche zu einem Gestade weist, an dem sich der Maler und mit ihm der Betrach-

ter von dem stimmungsvollen Moment vor dem Versinken der Sonne im Meer gefangen nehmen lassen. Die Ruhe vor dem kurz darauf zu erwartenden Verschwinden des Sonnenballs wird nur schwach kontrastiert mit einer sich über die ganze Bildbreite ausdehnenden Welle, die – sich vor dem Ufer brechend – gemächlich auf dem Sandstrand ausläuft.

Dem glücklichen Umstand, dass Luckner und seine Mitautoren – in diesem Falle Dr. Maximilian Karl Rohe – Kurzporträts über die Maler oder Kurzbeschreibungen der Gemälde liefern, ist es zu verdanken, dass wir eine knappe Einschätzung des Bildes bekommen haben, die uns verstehen lässt, was die Herausgeber 1926 zu der Aufnahme des Gemäldes in den Band bewogen hat.

Rohe schreibt: *Es gibt Motive, die für den Künstler ungemaine Schwierigkeiten in sich tragen, weil die Umstände es nicht gestatten, direkte Studien vor der Natur zu machen. Zu solchen Themen gehören vor allem Sonnenauf- oder -untergänge, wo das blendende Licht den Maler an der Arbeit hindert. In solchen Fällen muß das Formen- und Farbgedächtnis des Künstlers einspringen, und aus wiederholten Eindrücken, die er in der Natur gesammelt, bringt er sein Bild zur Ausführung. In seiner »Brandung bei Sonnenuntergang« ist Fränzis Glüsing solch einem schwierigen Problem gegenübergestanden. Er hat es aber mit großem Geschick gelöst, und die Wirkung ist lebendig und überzeugend. Er gibt in dem Gemälde Eindrücke nach der Natur am Schleswiger Strand wieder, und der Lichteffect sowohl, wie die Bewegung des Wassers sind kraftvoll und naturunmittelbar gesehen.*⁵ Im Gegensatz zu den kurzen Abrissen über andere Maler wird bei Luckner zur Person des Malers gar nichts gesagt.

In Boye Meyer-Frieses Kieler Dissertation, die 1981 unter dem Titel »Marinemalerei in Deutschland im 19. Jahrhundert« als Band 13 der »Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums« erschienen ist, findet Glüsing mehrfach Erwähnung. Das Gemälde aus dem Buch von Luckner wird schwarz-weiß in verkleinerter Form nachgedruckt. Im Text wird Glüsing zusammen mit Hans Bohrdt erwähnt in *einer Auswahl von typischen Bildern der Seascape-Malerei, die auf die Sehweisen der Maler ausgerichtet ist.*⁶ Nach Meyer-Friese schildern Bohrdt und Glüsing die *starke Brandung, beide aus einer größeren Entfernung zum Wasser. Dabei wird bei Glüsing das Gewicht auf die Farbigkeit und die Widerspiegelung der über dem Horizont stehenden, untergehenden Sonne gelegt. Die Wellen wirken noch dunkler durch den Kontrast zu ihren weißen brechenden Schaumkämmen und dem rötlichen Reflexlicht auf dem Wasser unterhalb der Sonne und auf den Flächen des nassen steinigen Strandes, von dem die angelaufene Welle zurückfließt. Der durch rötliches Licht übergossene Himmel wird von je einer Wolke beiderseits der Sonne besetzt.*⁷ Am Ende des Buches wird im Kapitel VI (*Maler, zu denen bisher nur der Name, jedoch keine gesicherten Daten bekannt sind*) auch Fränzis Glüsing genannt mit dem vagen Hinweis *Hamburg-Eimsbüttel – † ~1948/49.*⁸

Nimmt man nun auf der Suche nach weiteren Informationen zu Fränzis Glüsing Rumps »Lexikon der bildenden Künstler« von 1912 und die mit handschriftlichen Notizen versehene Ausgabe von 1980 in die Hand, so ist der Maler dort überhaupt nicht verzeichnet, obwohl er doch aus Hamburg stammte und dort seinen malerischen Schwerpunkt hatte.⁹ Die verdienstvolle Übersicht von Hans Jürgen Hansen über die deutsche Marinemalerei, die in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schiffahrtsmuseum entstanden ist, hat Glüsing ebenfalls nicht erfasst.¹⁰

Auch heute, über achtzig Jahre nach Erscheinen des Buches von Luckner, sind unsere Kenntnisse über Fränzis Glüsing minimal. Dabei werden seine Bilder mit großer Regelmäßigkeit in den Hamburger und auch verschiedentlich in Bremer Auktionshäusern zum Verkauf angeboten.

Im »Neuen Rump« aus dem Jahre 2005, bearbeitet von Maike Bruhns, findet sich dann ein siebenzeiliger Eintrag. Es wird darauf verwiesen, dass Fränzis Glüsing ein Pseudonym des Malers Martin Franz Glüsing sei, der 1885 in Hamburg geboren worden und 1956 im Alter von 71 Jahren gestorben sein soll. Beide Daten sind, wie noch zu zeigen sein wird, falsch. Franz Glüsing war zunächst Seeoffizier und anschließend ein erfolgreicher Marinemaler in Hamburg. Über sein Wirken heißt es: *Seine Berufskennntnisse und Seererfahrung kamen ihm bei der Dar-*

stellung von Großseglern und See zustatten. Malerische Behandlung der Lichteffekte, schwin-
gender Seegang. Er signierte mit Fräncis-Glüsing.¹¹

Bei ihren Recherchen zu dem Marinemaler Eduard Edler stießen die Autoren im Hamburger Abendblatt auf eine Traueranzeige des verstorbenen Martin Fräncis Glüsing. Die Daten wurden sorgfältig notiert und erst einmal zur Seite gelegt. Als dann im Jahr 2009 die intensiven Nachforschungen über Martin Fräncis Glüsing begannen, wurde beim zuständigen Hamburger Bezirksamt eine Melderegisterauskunft eingeholt und im Telefonbuch nach möglichen Familienangehörigen gesucht. Gleich der erste Anruf in dem Atelier von Heinz Glüsing war erfolgreich: *Ja, Fräncis Glüsing war mein Onkel, und: Er hat es verdient, dass über ihn geschrieben wird.* Mit Hilfe des heute 89-Jährigen, selbst ein anerkannter Kunstmaler in Hamburg, konnten die Autoren viele Einzelheiten über das Leben Fräncis Glüsings erfahren.¹² Alle noch vorhandenen Fotos wurden großzügig zur Verfügung gestellt, Briefe oder anderer Schriftverkehr waren jedoch nicht mehr vorhanden.

Martin Franz Glüsing wurde am 10. September 1886 in Altona¹³ geboren, wie sich aus dem Melderegister ergab. Sein Vater war der Bezirks-Schornsteinfegermeister C.A. Glüsing, der nach Beendigung seiner Lehrzeit nach Hamburg gewandert und dort sesshaft geworden war. In einer Zeit, in der die Fegebezirke noch nicht eingeteilt waren, suchte er sich einen großen Kundenstamm und brachte es so zu einem gewissen Wohlstand. Seine Frau stammte vermutlich aus Süddeutschland. Die Glüsings waren eine kinderreiche Familie: Martin hatte neben drei Brüdern noch vier Schwestern.

Musik spielte in der Familie Glüsing eine große Rolle; jeden Sonntagmorgen wurde Hausmusik gemacht. So blieb es nicht aus, dass auch Martin schon früh das Klavier- und Geigespielen erlernte.

Nach Beendigung der Schule wollten ihn seine Eltern bei einem Maler in die Lehre schicken; er sollte Anstreicher werden. Dieses entsprach aber nicht Martin Glüsings Wünschen. Er wollte vielmehr Kunstmaler werden und eine entsprechende Lehre beginnen. Als er sich mit seinen Wünschen nicht durchsetzen konnte, lief er, ohne eine Nachricht zu hinterlassen, von zu Hause fort und heuerte im Hamburger Hafen auf einem großen Rahsegler an.

Als Jüngster an Bord musste er alle Arbeiten verrichten, die ihm aufgetragen wurden. So half er auch dem Koch in der Kombüse. Gleich auf seiner ersten Reise passierte ihm das Missgeschick, dass er einen Eimer Spülwasser mitsamt dem darin befindlichen Essgeschirr über Bord kippte. Das Schiff war mitten auf dem Ozean und ein Hafen nicht in Sicht. Es muss nicht besonders erwähnt werden, dass Glüsing daraufhin eine tüchtige Tracht Prügel von den Matrosen bezog, da diese bis zum Ende der Reise mit selbst geschnitzten Löffeln und Gabeln essen mussten. Eine weitere Karriere als Smutje verfolgte er daraufhin nicht mehr, sondern schlug die Deckslaufbahn ein und arbeitete sich bis zum Vollmatrosen hoch.

Bis 1914 fuhr Glüsing auf Segelschiffen zur See. Zuweilen musterte er in den USA ab und fand in den amerikanischen Hafenstädten Arbeit als Barpianist. Er verdiente mit seiner Musik gutes Geld und lernte Land und Leute kennen. Nicht bekannt ist, bei welchen Reedereien er anheuerte und auf welchen Schiffen er gefahren ist. In einem Verkaufskatalog heißt es, dass er ausgedehnte Schiffsreisen nach Nord-, Süd- und Mittelamerika sowie nach Australien gemacht habe, *auf denen er das Meer in all seinen Stimmungen studierte.*¹⁴

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrte Glüsing nach Deutschland zurück und wurde Soldat. Da er auf keinen Fall an die Front wollte, besorgte er sich auf der Hamburger Reeperbahn Medikamente, mit denen er eine Herzerkrankung vortäuschen konnte. Durch diese selbst verursachte Krankheit wurde sein Herz so angegriffen, dass er sich zeitlebens nie wieder richtig erholt hat. Sein Ziel, als Soldat nicht an die Front geschickt zu werden, hatte er jedoch erreicht.



Abb. 1 Martin Franz Glüsing im Hochzeitsanzug, 1920. Fotografiert im Atelier Atlantic, Hamburg, Reeperbahn 36. (Foto: Heinz Glüsing)

mieausbildung nicht leisten konnte. So erlernte etwa der Industriemaler Otto Bollhagen (1861–1924) in vierjähriger Lehrzeit bei freier Beköstigung die Dekorations- und Stubenmalerei bei einem Berliner Malermeister. Nach Abschluss der Lehre fuhr er als blinder Passagier in der vierten Klasse des Nachtzuges von Berlin nach Hamburg und fand dort *wirklich als besserer Dekorationsmaler bzw. Künstler* Unterschlupf in einem Malerbetrieb, der in erster Linie einen Dekorationsmaler für die vielen Villenbauten suchte. *In einer Zeit einer kräftig beginnenden Bauperiode, wo gewissermaßen alles die alten Formen studierte, ja sich in Architektur und Malerei ein starkes Kopieren alter Stilarten auf dekorativem Gebiet breit zu machen begann, ohne dass die Beteiligten sich gewisser Geschmacklosigkeiten bewusst waren, begann meine freie dekorative künstlerische Betätigung.*¹⁸ Von Felix Schwormstädt ist bekannt, dass er in Hamburg keine passende Ausbildung erhalten konnte, da es dort keine Kunstakademie gab. Er ging an die Karlsruher Akademie.

Auf seinen langen Seereisen hatte Glüsing das Zusammenspiel zwischen Wolken, Wind und Wellen genau beobachten können, und es darf vermutet werden, dass dadurch sein Interesse an der Marinemalerei verstärkt wurde. Auch der Anblick der vielen Schiffe im Hamburger Hafen dürfte ihn motiviert haben, Marinemaler zu werden. Wann der Hamburger Maler Harry Haerendel¹⁹ Glüsing kennengelernt und ob er Glüsing künstlerisch beeinflusst hat, ist nicht bekannt. Zwischen beiden bestand jedoch eine lange Freundschaft. Überliefert ist, dass sie häufig gemeinsame Reisen nach Helgoland unternommen haben.

Mitte der 1920er Jahre änderte Glüsing seinen zweiten Vornamen in das viel besser klingende englische Fräncis. Er erhoffte sich damit eine Steigerung seiner Bilderverkäufe. Fortan signierte er mit »Fräncis-Glüsing«. Große Freude herrschte 1926 im Hause Glüsing, als die Autoren Graf Luckner, Sarnetzki und Rohe das eingangs erwähnte große Sonnenuntergangsgemälde Glüsings in ihrem Buch »Die See« veröffentlichten. Dieses Gemälde ist nach heutigen Erkenntnissen das einzige jemals veröffentlichte Bild Glüsings. Karl Rohe schrieb zu diesem Gemälde, dass *der Künstler ... sein Formen- und Farbengedächtnis einspringen lassen muss.* Heinz Glüsing bestätigt, dass sein Onkel Fräncis Glüsing immer aus dem Gedächtnis gemalt hat. Skizzen oder Studien hatte Heinz Glüsing in dem Atelier seines Onkels nie gesehen, wohl aber Fotos und Postkarten, die als Hilfestellung dienten.

Es existieren verschiedene Fotos, die Glüsing als Marinesoldaten einer Seewehr-Abteilung¹⁵ zeigen. Eines dieser Fotos, auf den 15. August 1916 datiert, zeigt ihn auf dem Dykhausener Kasernengelände nahe Wilhelmshaven.

Nach dem Krieg fand Glüsing schnell wieder Arbeit. In einer Bierstube auf der Hamburger Reeperbahn bekam er eine Stelle als Barpianist. Hier lernte er dann auch Frieda Schramm¹⁶ kennen, die in dem Lokal als Bedienung arbeitete. Am 10. September 1920 heirateten sie.¹⁷

Wann Glüsing mit dem Malen angefangen hat, ist nicht bekannt. Er muss aber schon früh begonnen haben, da es – wie erwähnt – sein Wunsch war, nach der Schule eine entsprechende Lehre zu machen. Es war im 19. Jahrhundert nicht ungewöhnlich, über eine Lehre als Dekorationsmaler den Weg zum Kunstmaler zu suchen, wenn man sich eine Akade-



Abb. 2 Familie Glüsing, auf einem Wasserflugzeug sitzend, vor der Helgoländer Düne. Rechts, mit Bademantel im Wasser stehend, Fräncis Glüsing, daneben Frieda Glüsing, links außen Glüsing's Schwester Agnes. (Foto: Heinz Glüsing)

Bei dem Wasserflugzeug handelt es sich um eine Friedrichshafen FF 49 mit dem Kennzeichen D-49. Diese Maschine flog von Februar 1929 bis November 1933 für die Deutsche Lufthansa im Küstenflugverkehr. Ende 1933 wurde diesem Flugzeug die Zulassung entzogen. (Recherche: Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin)

Studienreisen hat Fräncis Glüsing nie unternommen, sieht man von häufigen Aufenthalten auf der Insel Helgoland ab, wo er zumindest mit dem Seebäderdampfer ein paar Stunden auf hoher See war. Seine Schwester Agnes arbeitete zur Urlaubssaison als Stummfilmpianistin im Helgoländer Kino. Es existieren verschiedene Fotos der Familie Glüsing, so z.B. als Urlaubsgäste auf der Helgoländer Düne. Als Reminiszenz an Helgoland hat er sehr oft das markante Küstenprofil Helgolands als Hintergrund in seinen Gemälden verarbeitet.

Glüsing verkaufte seine Bilder größtenteils über die Hamburger Kunsthandlungen von Gustav Lohse und Commeter. Im Sommer jedoch, zur Urlaubszeit, fuhren die Glüsing's in die vornehmen Ostseebäder und boten die Gemälde direkt vor Ort zum Verkauf an. Frieda Glüsing war die geschäftstüchtige, treibende Kraft, die ihren eher phlegmatischen Ehemann zum Malen antrieb. Sie hatte einen großen Anteil am Erfolg ihres Mannes. Heinz Glüsing erinnert sich an die Worte seiner Tante, wenn er zusammen mit seinem Onkel spazieren gehen wollte, die vorwurfsvoll hinter ihnen herrief: *Martin, du mußt doch malen.*

Ihren ersten nachweisbaren Wohnsitz hatten die Glüsing's 1925 in Altona.²⁰ Die nächsten Jahre verbrachten sie in der Nähe von Lüneburg und kehrten 1939 nach Hamburg zurück. In der Eimsbüttler Hoheluftchaussee²¹ fanden sie eine große Wohnung. Ein Jahr später zogen sie in die ruhige, gutbürgerliche Mansteinstraße²², wo sie bis 1956 blieben. Als Ende 1941 der Bombenkrieg auf Hamburg immer stärker wurde, verließen sie die Stadt und zogen in das ruhige bayrische Füssen. Erst nach Kriegsende kehrten sie in die Mansteinstraße zurück.

An einen Bilderverkauf war gleich nach dem Krieg gar nicht zu denken, aber die geschäftstüchtige Frieda Glüsing hatte eine Idee: Sie eröffnete eine Leihbücherei²³ und stellte neben den Bücherregalen die Gemälde ihres Mannes aus. Selbst in nahen Bilderrahmengeschäften wurden



Abb. 3 Martin Fräncis Glüsing, um 1940. (Foto: Heinz Glüsing)



Abb. 4 Fischerkutter bei nächtlicher Fahrt. 70 x 100 cm, undatiert. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Engel, Koblenz)

Glüsing's Gemälde zum Verkauf angeboten, obwohl sie dort nicht an hervorgehobener Stelle hingen.

1956 bezogen die Glüsing's in der nicht weit entfernten Eichenstraße²⁴ eine moderne Neubauwohnung. Am 7. September 1957 starb Martin Fräncis Glüsing kurz vor seinem 71. Geburtstag.²⁵ Auf dem Ohlsdorfer Friedhof fand er in einem Urnengrab seine letzte Ruhe.

Nach dem Tode Glüsing's waren die finanziellen Rücklagen schnell aufgebraucht. Um nicht in wirtschaftliche Not zu geraten, verkaufte Frieda Glüsing den Gemäldenachlass nach und nach. Frieda Glüsing starb am 14. Mai 1982 in Hamburg.²⁶ Die Ehe zwischen Martin und Frieda Glüsing blieb kinderlos.

Martin Fräncis Glüsing war reiner Autodidakt, wobei ihm beim Malen seine eigene seemannische Biografie behilflich war. Auf seinen langen Segelschiffsreisen hatte er Wind und Wetter intensiv beobachten und sich alles genau einprägen können. Von diesen Kenntnissen konnte er sein Leben lang zehren. Glüsing's Gemälde zeugen von der genauen Kenntnis der Schiffskonstruktion und Takelage. Allerdings kommt man nicht umhin zu konstatieren, dass seine Großsegler fast immer überbalkelt waren. Fräncis Glüsing arbeitete ausschließlich mit Ölfarben und brauchte etwa zwei bis drei Tage, um ein Gemälde fertigzustellen. Gelang ihm ein Gemälde besonders gut, schuf er gleich mehrere Varianten. Bilder anderer Marinemaler hat er gelegentlich kopiert, wenn seine Kundschaft es wünschte.

Als Jugendlicher stand der Neffe Heinz Glüsing häufig neben der Staffelei seines Onkels und war tief beeindruckt von der Schnelligkeit, mit der die Bilder gemalt wurden. Er erzählt, dass nach 1945 die Bilder seines Onkels nicht mehr die Qualität der vor dem Zweiten Weltkrieg gemalten Bilder hatten. Sein Neffe bezeichnet Fräncis Glüsing als *Publikumsmaler*, da er mit seinen Bildern immer den Geschmack seiner Kundschaft traf. Große Kunstkenntnisse waren hierfür nicht erforderlich. Besonders seine Stimmungsbilder wie Sonnenauf- und -untergänge sowie Brandungen kamen gut an. Er verkaufte seine Bilder nach England und sogar bis in die USA; seine gefällige Malerei hatte sich herumgesprochen. Vor ein paar Jahren erhielt Heinz Glüsing sogar eine Anfrage aus Südafrika nach den Lebensdaten seines Onkels .

Vergleicht man Auktionskataloge, stellt man fest, dass Glüsing offensichtlich das Format ca. 60 x 80 cm für Gemälde bevorzugt hat; kleinere Gemälde findet man seltener. Martin Fräncis Glüsing lebte ausschließlich von seiner Malerei. Obwohl seine Gemälde nicht billig waren, konnte er seine Bilder immer gut verkaufen und es dadurch zu einigem Wohlstand bringen.

Um zu einer deutlichen Einschätzung des künstlerischen Œuvres von Fräncis Glüsing zu kommen, ist die vorhandene Materialbasis noch nicht ausreichend. Die zur Verfügung stehen-

de Bildauswahl wurde im Internet ermittelt und stellt lediglich zusammen, was in letzter Zeit im Kunsthandel angeboten wurde. Drei Themen kristallisieren sich heraus: die Großsegler, die Fischkutter und abendliche Strandstimmungen.

Momentan ist das Gemälde der EUROPA²⁷, dem bei Blohm & Voss gebauten und im März 1930 abgelieferten Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, eine Ausnahme. Das Gemälde ist, wie alle bisher bekannten Arbeiten, nicht datiert, lässt sich jedoch aufgrund der Ablieferung des Schiffes sowie der verlängerten Schornsteine auf die Zeit nach 1930 datieren. Dazu schreibt Arnold Kludas: *Im Sommer 1930 wurde ein Problem akut, das sogar die Gesundheitsbehörden auf den Plan rief. Mit den kurzen Schornsteinen, auf die der Lloyd so stolz war, war es leider nicht möglich, Rauch und Abgase von den Decks der Schiffe fernzuhalten. ... Längere Schornsteine waren das einzige, was die Werften zur Abhilfe vorschlagen konnten. ... Da es aber wirklich keine andere Lösung gab, kriegten beide Dampfer im August 1930 einen fünf Meter hohen Schornsteinaufsatz.*²⁸ Das Gemälde ist nicht ganz gelungen. Man hat den Eindruck, dass die Schornsteine nicht ganz richtig stehen. Auch ist das Vorschiff nicht gut getroffen. Der Sprung ist viel zu stark ausgeprägt. Dagegen kann man dem zustimmen, was im Auktionskatalog geschrieben steht, nämlich: *Gekonnte indirekte Lichtführung mit reizvollen Reflexen des Abendlichtes auf dem Wasser.*²⁹

Die Komposition der Gemälde ist relativ konstant mit einem Vollschiff, einer Bark, einem Finkenwerder Fischkutter oder einem Laboer Fischkutter im Kieler Hafen in der Bildmitte. Die Schiffe fahren fast alle in leichter Schräglage, sodass Backbord oder Steuerbord zu sehen sind. Sie durchfahren das blaue Meer – Glüsing präferiert die Farbe Blau zur Darstellung des Meeres –, das sich dem Betrachter in leichter Dünung darstellt. Farblich deutlich abgesetzt ist das bräunliche Wasser der Elbe vor den Landungsbrücken.

Große Wichtigkeit hat die Gestaltung des Himmels mit seinen Wolkengebilden, die von Sonnenlicht durchflutet werden und von achtern einen hellen Hintergrund für die Schiffe liefern, die auf den Betrachter zulaufen. Eine ähnliche Bedeutung kommt dem Himmel in den abendlichen Stimmungsbildern zu, wie in dem Gemälde, das 1926 von Luckner veröffentlicht wurde. Vom Ölgemälde »Meeresbrandung bei Sonnenuntergang« heißt es: *Gischtig wogende Brandung unter malerischem orangeroten Abendhimmel mit schräg einfallendem Sonnenlicht u. reizvollem Lichtspiel auf den Wellenkämmen.*³⁰ Es handelt sich hier jedoch nicht um eine Meeresbrandung, sondern vielmehr um eine sich brechende Welle auf hoher See kurz vor Sonnenuntergang.³¹

Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Glüsing gute Preise für seine Gemälde erzielen können, nach 1945 war es aber schwierig, den Lebensunterhalt zu verdienen. Als Glüsing starb, musste seine Frau Frieda aus Geldmangel alles nach und nach verkaufen und sich mit Hilfsarbeiten über Wasser halten. Heute werden Glüsings Gemälde überwiegend zu Preisen unter 1000 Euro in den Auktionshäusern aufgerufen. Das Ölgemälde »Segelregatta« mit den Maßen 80 x 60 cm wurde im Herbst 2008 allerdings mit 1500 Euro angesetzt.³²

Ohne ein späteres Gesamturteil zu präjudizieren, kann man feststellen, dass Fräncis Glüsing die dem allgemeinen Publikumsgeschmack entsprechende Komposition und Farbgebung wählte. Insofern möchte man sich dem Urteil seines Neffen anschließen, der das schöne Wort *Publikumsmaler* verwendet. Seine Käuferschaft fand und findet Fräncis Glüsing in Hamburg und in der näheren Umgebung der Elbe unter Menschen, die sich für dekorative Malerei interessieren. So ist der Autodidakt Glüsing auch nie in die vordere Reihe der Marinemaler in Deutschland aufgerückt.

Anhang: Auszüge aus dem Œuvre Fräncis Glüsings



Abb. 5 Brandung bei Sonnenuntergang. 80 x 120 cm, vor 1926. (Aus: Die See. 53 Gemälde deutscher Maler von der Nord- und Ostsee und ihren Küsten in originalgetreuen Farbendruckten. Mit Text von Felix Graf von Luckner u.a. Köln 1926, Taf. 23)



Abb. 6 Die EUROPA verlässt 1930 den Hamburger Hafen. 88 x 118 cm, undatiert. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Schopmann, Hamburg, im Juni 2009)



Abb. 7 Vollschiff in leicht bewegter See und achterlichem Wind. 60 x 80 cm, undatiert. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Schopmann, Hamburg, im Juni 2009)



Abb. 8 Finkenwerder Fischkutter HF 216 CILI MARGARETHA vor Helgoland. 70 x 100 cm, undatiert. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Thomas Bergmann, Erlangen)



Abb. 9 Fischkutter aus Finkenwerder (HF 183 FRIEDA). 61 x 81 cm, undatiert. (Deutsches Schifffahrtsmuseum)



Abb. 10 Vollschiff im Atlantik. 80 x 65 cm, undatiert. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Michael Zeller, Lindau)



Abb. 11 Vollschiff bei achterlichem Wind. 50 x 60 cm, undatiert. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Hans Stahl, Hamburg)



Abb. 12 Dreimastbark in bewegter See und achterlichem Wind. 56 x 78,5 cm, undatiert. (Foto: Rüdiger von Ancken mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Schopmann, Hamburg, im Dezember 2009)



Abb. 13 Abendstimmung auf See. 70 x 100 cm, undatiert. (Foto: Rüdiger von Ancken mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Schopmann, Hamburg, im Oktober 2009)



Abb. 14 Laboer Fischkutter im Kieler Hafen. Rechts das Schloss, zur Mitte der Rathausturm, daneben der Turm der Nikolaikirche mit dem grünen Spitzdach, links hinten die Germaniawerft und die Deutschen Werke, Kiel. 60 x 80 cm. (Privatbesitz Kronshagen; Foto: Horst Rothaug, Kiel)



Abb. 15 3-Mast-Bark auf hoher See. Nachmittagsstimmung. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Elke Rütten, München)

Anmerkungen:

- 1 Lars U. Scholl: Felix Schwormstädt 1870–1938. Maler – Zeichner – Illustrator. Herford 1991; ders.: Hans Bohrdt. Marinemaler des Kaisers. Herford 1995; ders.: »Die Natur muss durch das Herz hindurch, um zur Kunst zu werden.« Zum 50. Todestag des Marinemalers Cornelius Wagner (1870–1956). In: DSA 28, 2005, S. 343–372; ders. und Rüdiger von Ancken: Der Marinemaler Eduard Edler (1887–1969). Eine biographische Annäherung. In: DSA 27, 2004, S. 263–284; dies.: Der Grafiker und Marinemaler Oskar Dolhart. Ein biografischer Versuch. In: DSA 29, 2006, S. 267–281; dies.: Der Marinemaler Geo Wolters (1866–1943). In: DSA 31, 2008, S. 205–238.
- 2 Lars U. Scholl: Marinemalerei am Deutschen Schiffahrtsmuseum. Ein Überblick über 30 Jahre Forschung. In: Deutsches Schiffahrtsarchiv 25, 2002, S. 363–381.
- 3 Glüsing, Karl-Heinz. In: Der neue Rump. Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung. Überarbeitete Neuauflage des Lexikons von Ernst Rump (1912). Hrsgg. von Kay Rump, bearb. von Maike Bruhns. Neumünster 2005, S. 144f.
- 4 Gemälde deutscher Maler von der Nord- und Ostsee und ihren Küsten in originalgetreuen Farbendruckten. Köln 1926 (das Gemälde dort auf Tafel 23, im vorliegenden Beitrag als Abb. 5).
- 5 Ebd., S. 24.
- 6 Boye Meyer-Friese: Marinemalerei in Deutschland im 19. Jahrhundert. (= Schriften des DSM, Bd. 13). Oldenburg, Hamburg, München 1981, S. 61.
- 7 Ebd., S. 62.
- 8 Ebd., S. 152
- 9 Ernst Rump: Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung. Hamburg 1912, erweiterter Neudruck Hamburg 1980.
- 10 Hans Jürgen Hansen: Deutsche Marinemalerei. Schiffsdarstellungen, maritime Genrebilder, Meeres- und Küstenlandschaften. Oldenburg, Hamburg, München 1977.
- 11 Francis-Glüsing (Martin Franz). In: Der neue Rump (wie Anm.3), S. 126.
- 12 Heinz Glüsing, 1920 in Hamburg geboren, Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg, Lehrtätigkeit im Fachbereich Architektur an der Fachhochschule Hamburg, seit 1979 als freischaffender Künstler in Hamburg tätig, übernahm 1960 das Atelier von Fritz Flinte (1876–1963) und ist bis heute hier tätig.
- 13 Durch das Groß-Hamburg-Gesetz wurde Altona 1937 zunächst Teil des Landes Hamburg und verlor seinen Status als selbständige Gemeinde durch Eingemeindung am 1. April 1938.
- 14 Schopmann: Auktionskatalog 15.–18. September 2009.
- 15 Seewehrabteilungen waren mobilmachungsgemäß als Küstenschutz- und Besatzungstruppen in den Kriegshäfen vorgesehen (Internet-Information).

- 16 Frieda Martha Henriette Glüsing, geb. Schramm, geboren am 09.05.1896 in Güstrow/Mecklenburg (Information: Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Harburg, Fachamt Einwohnerwesen, Einwohnerregister).
- 17 Die Eheschließung wurde beurkundet vom Standesamt Hamburg-Eimsbüttel (früher Hamburg 20a) unter der Reg.-Nr. 451/20 (Information: ebd.).
- 18 Lars U. Scholl: Der Industriemaler Otto Bollhagen 1861–1924. Herford 1992, S. 13.
- 19 Harry Haerendel, *1893 Hamburg, †1982 ebd. Populärer Hafenmaler, Porträtist. In: Der neue Rump (wie Anm. 3), S. 163.
- 20 Hamburger Adressbuch von 1925: Düppelstraße 57, Altona, Beruf Kunstmaler.
- 21 Hamburger Adressbuch von 1939: Hoheluftchaussee 107, Eimsbüttel, Telefon 533639.
- 22 Hamburger Adressbuch von 1940: Mansteinstraße 3, 2.Stock. Eimsbüttel. Telefon 558209.
- 23 Hamburger Adressbuch von 1952: Eppendorfer Weg 236, Leihbücherei, Inh. Frau Fr. Glüsing; Hamburger Adressbuch von 1955: Leihbücherei nun in der Löwenstraße 30.
- 24 Hamburger Adressbuch von 1956: Eichenstraße 79, Eimsbüttel. Telefon 400269.
- 25 Traueranzeige im Hamburger Abendblatt.
- 26 Frieda Martha Henriette Glüsing, geb. Schramm, starb am 14.05.1982 in Hamburg-Fuhlsbüttel. Sterbeurkunde Reg.-Nr. 1812/82 (Information: Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Harburg, Fachamt Einwohnerwesen, Einwohnerregister).
- 27 Vgl. Abb. 6 des vorliegenden Beitrags.
- 28 Arnold Kludas: Die Schnelldampfer BREMEN und EUROPA. Höhepunkt und Ausklang einer Epoche. Herford 1993, S. 111.
- 29 Schopmann: Auktionskatalog, 23.–26. Juni 2009, S. 242.
- 30 Schopmann: Auktionskatalog, 15.–18. September 2009, S. 173.
- 31 Vgl. Abb. 13 (»Abendstimmung auf See«) des vorliegenden Beitrags.
- 32 Bolland & Marotz: Katalog 138. Auktion, Herbst 2008, S. 913.

Die Autoren danken den genannten Auktionshäusern für ihre freundliche Unterstützung.

The Marine Painter Martin Fräncis Glüsing (1866–1957) of Hamburg

Summary

Martin Franz Glüsing was a marine painter of Hamburg who had been a seafarer for several years before devoting himself to painting. A self-taught artist who signed his paintings “Fräncis-Glüsing”, he attained initial success in the mid 1920s when one of his compositions appeared in a representative book published by Felix Graf Luckner. Glüsing portrayed primarily large-scale sailing ships and fishing vessels. To this day, his renown has remained limited to Hamburg and the surrounding area. His paintings are regularly offered for sale on the art market.

Le peintre de marine Martin Fräncis Glüsing (1866–1957), originaire de Hambourg

Résumé

Martin Franz Glüsing était un peintre de marine de Hambourg qui avait passé quelques années en mer avant de se consacrer à la peinture. L'artiste autodidacte, qui signait ses tableaux Fräncis-Glüsing, a remporté ses premiers succès au milieu des années 1920, lorsque l'une de ses œuvres fut imprimée dans un livre important, publié par Felix Graf Luckner. Les thèmes favoris de Glüsing étaient avant tout les grands voiliers et les navires de pêche. Jusqu'à aujourd'hui, sa réputation n'a pas dépassé Hambourg et ses environs. Ses tableaux sont présentés à intervalles réguliers sur le marché de l'art.